

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Nr. 83. Neuenbürg, Mittwoch den 19. Oktober 1853.

Der Enzthäler erscheint Mittwochs und Samstags. — Preis halbjährig hier und bei allen Postämtern 1 fl. Für Neuenbürg und nächste Umgebung abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 fr.

Amtliches.

Oberamtsgericht Neuenbürg. Schuldenliquidationen.

In den hienach benannten Santsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an nachdemerkten Tagen vorgenommen werden und zwar:

- 1) in der Santsache des Jung Elias Barth, Bürgers und Holzhändlers in Calmbach, am Dienstag den 15. November d. J., Morgens 9 Uhr, auf dem Rathhause daselbst;
- 2) in der Santsache des Michael Höll, Gemeinderathsdieners in Birkenfeld, am Donnerstag den 17. November d. J., Morgens 9 Uhr, auf dem Rathhause daselbst;
- 3) in der Santsache des Johann Friedrich Zimmermann, Mezgers in Bernbach, am Montag den 5. Dezember d. J., Morgens 10 Uhr, auf dem Rathhause daselbst;
- 4) in der Santsache des + Georg Adam Gurrbach, gewesenen Tagelöhners in Schwarzenberg, am Donnerstag den 8. Dezember d. J., Morgens 9 Uhr, auf dem Rathhause daselbst.

Den Schuldheissenämtern wird aufgegeben, die in dem Staatsanzeiger für Württemberg erfolgte Vorladung mit den dort bezeichneten Rechtsnachtheilen ihren Ortsangehörigen gehörig bekannt zu machen.

Neuenbürg, den 12. Oktober 1853.
K. Oberamtsgericht.
Lindauer.

Forstamt Neuenbürg.
Revier Langenbrand.

Holzverkauf

Am Montag den 24. d. Mts. werden von Nachmittags 2 Uhr an auf dem Rathhause in Waldrennach versteigert:

aus den Staatswaldungen der Hut Schömberg: 37 tannene und 5 buchene Klöße, 37 Stämme Langholz, 75 Hopfenstangen und 38 Klaster buchen und tannen Brennholz;

aus den Waldungen der Hut Waldrennach: 1500 Hopfenstangen, 21000 Stk. Bohnenstecken Baumpfähle und Floßwieden und 19 Kstr. buchen und tannen Prügelholz.

Der Verkauf beginnt mit dem Holz.
Den 15. Oktober 1853.

K. Forstamt.
Lang.

Herrenalb.

Aufruf.

Die Ehefrau des Christian Grob von der Kullenmühl, hiesigen Gemeindebezirks beabsichtigt, mit ihren 5 Kindern nach Amerika auszuwandern, vermag aber die gesetzliche Bürgschaft nicht zu leisten.

Es werden daher diejenigen aufgefodert, welche Ansprüche an die Grob'sche Familie zu machen haben, dieselben bei dem Gemeinderath binnen 8 Tagen vorzubringen.

Den 14. Oktober 1853.

A. A.
Schuldheiß Gräßle.

Die Großherz. Badische Postverwaltung Pforzheim.

Bekanntmachung.

Vom heutigen an ist die Abfahrtszeit des Postomnibus Cours II. von Mühlacker nach Pforzheim zu Folge höherer Verfügung von 11 Uhr 15 Minuten Mittags auf 12 Uhr 15 Minuten Mittags und ebenso der Abgang des Eilwagens von Pforzheim nach Wildbad von 1 Uhr auf 1 Uhr 40 Minuten Mittags abgeändert worden.

Becker.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Es ist diesen Vormittag auf der Straße von hier bis Pforzheim ein großes carrirtes Hals-

tuch (Shawl) verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, solches gegen Belohnung abzugeben bei

Den 18. Oktober 1853.

Wittwe Gull.

Neuenbürg.

Geschäfts-Empfehlung.

Nachdem der Unterzeichnete sich dahier niedergelassen hat, erlaubt er sich, dem geehrten Publikum sein Geschäft für alle einschlagende Arbeiten höflichst zu empfehlen, und wird sich bestreben, geschenktes Zutrauen durch gute Bedienung sich zu erhalten.

Den 18. Okt. 1853.

Christian Heß,
Schneidermeister.

Neuenbürg.

Alle Sorten Winterschuhe sind zu haben bei

Jakob Schrägle.

Kronik.

Deutschland.

Die zukünftige Stärke des deutschen Bundesheeres wird fernerhin nach den eine Vermehrung desselben betreffenden Bundesbeschlüssen exclusive der Reserve-Division 456000 Mann betragen.

Oesterreich soll sich bei dem bevorstehenden russisch-türkischen Kriege neutral verhalten wollen.

Württemberg.

Diensta Nachrichten.

Seine Königliche Majestät haben vermöge höchster Entschliesung das erl. Oberamt Nalen dem bisherigen Verweser Amtmann Bohnenberger — die erl. Registratorsstelle bei der Ablösungskommission dem vormaligen Oberpolizeikommissär Zeyer in Stuttgart — von den beiden erl. Lehrstellen am mittleren Gymnasium zu Stuttgart die erste dem Präceptor Gaupp in Tuttlingen, die zweite dem Diaconus und Präceptor Scholl von Langenburg — die erl. dritte ev. Stadtpfarrstelle Viberach dem Pfarrer Majer in Vorbachzimmern gnädigst übertragen — den ev. Stadtpfarrer Grözinger in Haiterbach und den Pfarrer Baur in Dapsen, ihrem Ansuchen gemäß, gegenseitig gnädigst versetzt — und den Dekonomieverwalter am Waisenhaus in Weingarten, Erath, wegen anhaltender Krankheit in den Ruhestand gnädigst versetzt.

Die dem Pfarrer Immendorfer zu Neubronn ertheilte Nomination auf die evang. Pfarrei Sachsenfeld hat die landesherrliche Bestätigung erhalten.

Erledigt:

Der Schuldienst zu Pfahlbronn, Dek. Welzheim (260 fl. und 50 fl. für Abth.-Unterricht.)

Stuttgart, 15. Oktober. Im Monat Januar d. J. ist in No. 24 des Staatsanzeigers erzählt worden, daß ein junger Mann, welcher das Entwerthungszeichen einer bereits gebrauchten Freimarke in der Absicht, die Postverwaltung zu täuschen und sich eine Portoauslage zu ersparen, verwischt und die verfälschte Freimarke einem zur Post gegebenen Brief aufgeklebt habe, wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde in eine vierwöchige Festungstrafe verfällt worden sey, aber den Refurs ergriffen habe. Dieses Urtheil ist nun dem Vernehmen nach von dem Obertribunal bestätigt und bereits vollzogen worden. Schon wieder mußte gegen ein junges Mädchen wegen desselben Vergehens eine vierwöchige Kreisgefängnißstrafe ausgesprochen werden und mehrere Untersuchungen sind noch bei den Gerichten anhängig. Da solche betrügerische Versuche leider noch immer vorkommen und anzunehmen ist, daß sich Manche hiezu nur deswegen verleiten lassen, weil sie sich der Gefährlichkeit und Strafwürdigkeit derartiger Handlungen nicht in vollem Umfange bewußt sind, so wäre der Kunde von den genannten Straffällen zum warnenden Beispiel eine recht große Verbreitung zu wünschen.

(St. Anz.)

Stuttgart. Die Vermehrung des Transports auf unserer Eisenbahn seit Eröffnung der Westbahn ist so bedeutend, daß schon jetzt die Beamten in Bruchsal kaum mit ihren Geschäften fertig zu werden vermögen.

Baden.

Das Mannheimer Journal und die Basler Ztg. widersprechen dem vielfach verbreiteten Gerücht, als werde in Baden ein Verbot gegen die Ausfuhr der Kartoffeln erfolgen, als gänzlich unbegründet.

Mannheim, 14. Oktober. Welche Anerkennung die K. Württemb. Eisenbahnverbindung im Auslande findet, beweist folgender Artikel des Mannh. J.: „Wir empfehlen dem Handel-treibenden Publikum die Anzeige der Württembergischen Bahnverwaltung, wornach Güter nach Württemberg auf der Badischen Bahn direkt und zwar ohne Kosten für Expedition und Umladung in Bruchsal aufgegeben werden können, wenn der Frachtbrief an den Württemb. Güterschaffner Hebra in Bruchsal zur Weiterbeförderung adressirt ist. Wir erkennen darin wieder einen der Vorzüge, welche sich die Württembergische Regierung in allen solchen Dingen zu verschaffen emsig bestrebt ist.“

Sachsen.

Auf allen Getreidemärkten Thüringens sind, wie das Fr. J. schreibt die Getreidepreise in dieser Woche heruntergegangen, was überhaupt in der letzten Zeit in ganz Norddeutschland bemerkt wurde, wo nur noch sehr geringe Kauf-lust herrschte.

A u s l a n d.

Großbritannien.

London, 13. Okt. Mittheilungen aus glaubwürdiger Quelle versichern, daß die britische Regierung den festen Beschluß gefaßt habe, alle Mittel zur Erhaltung des Friedens und zu gütlicher Erledigung der orientalischen Frage zu erschöpfen und nur im äußersten Falle zu kriegerischen Maßnahmen Zuflucht zu nehmen.

(F. J.)

Miszellen.

Leiden und Irrfahrten eines Goldsuchers in Kalifornien.

(Fortsetzung und Schluß.)

Mitten in diesem Elend gingen auch noch die Lebensmittel aus.

Mahomet und der Chinese waren todtkrank, John befand sich noch am besten. Da die Krankheit des Malayen, der sich in Krämpfen krümmte, schleunige Hilfe erforderte, ging John in ein benachbartes Zelt, und bat um ein bißchen Branntwein. Die Christen haben nicht so viel Branntwein, gab ihm der unchristliche Amerikaner zur Antwort, daß sie den dummen Schwarzhäuten davon abtreten könnten. Wiederholte Versuche Johns in anderen Zelten, Branntwein zu bekommen, hatten keinen besseren Erfolg. Um nur etwas zu essen zu haben, schoß er drei Raben, welche er mit seinen Genossen verzehrte, allein nach dieser Mahlzeit wurden am andern Tage alle noch kränker. Längst hätten Mac und John die Minen verlassen, wenn nicht der traurige Zustand der beiden Asiaten sie zurückgehalten hätte. Der junge Malaye sprang einmal während eines unruhigen Schlafs in einem Fieberanfall auf, und fiel in's Feuer. Glücklicherweise waren seine Kleider zu naß, als daß er anbrennen konnte, denn die Armen mußten immer im Wasser liegen, da sie kein schützendes Ddach hatten.

Eines Tags kam ein Trupp Wilder an das Lager, überfiel das äußerste Zelt, und tödtete seine beiden Bewohner. Die Goldwäscher machten sich auf, um die Wilden zu verfolgen, und überraschten sie mitten im Walde, als sie gerade ihre Mahlzeit hielten. Die Goldwäscher schossen auf sie und tödteten fünf derselben, eine große Anzahl wurde verwundet, welche die Goldgräber dann auch vollends tödteten, die übrigen ergriffen die Flucht. Die Sieger ließen sich die Mahlzeit der Wilden, die aus Trauben, Wildpret und Eichelbrod bestand, vortrefflich schmecken.

Auch John hatte diese Expedition mitgemacht. Als er wieder zurückkam, fand er Mac gefährlich erkrankt, und die beiden Asiaten am Rande des Grabes. Zudem ergab sich, daß die Lebensmittel nicht über den Winter ausreichen würden. Manche Goldgräber hatten zwar ihre Zelte und ihre Lebensmittel bei sich, und diese konnten dem Winter trozen, andere aber hatten zwar Geld in Menge, um sich Nahrungsmittel zu kaufen, so lange welche da waren, allein jetzt, da Niemand mehr Lebensmittel zu verkaufen hatte, schüzte ihr Geld sie nicht vor Hunger. John hatte nur noch 30 Dollar,

und seine Goldgrube war überschwemmt. Da beschloß er endlich, die Minen zu verlassen. Er nahm einen schmerzlichen Abschied von seinen kranken Gefährten, und verließ unter Sturm und Regen, die Schultern schwer beladen, diese Minen, in welchen er so grausam aus seinen goldenen Träumen erwacht war, und stieg über das Gebirge. In seinem Sack trug er 12 Pfund gefalzenes Dönsfleisch, 6 Pfund Brod, ein Pfund Bohnen, und zwei Pfund Mehl, überdies hatte er seine Decke, seine Wasserflasche, seine Pistolen, eine Flinte und ein großes Jagdmesser bei sich. Der Weg war schlecht genug, Alles war überschwemmt, reißende Bäche stürzten über den Weg, und Wasserfälle braussten über Felsenklippen in tobende Abgründe. Als es Nacht wurde, mußte John Halt machen, um nicht in der Dunkelheit in einen Abgrund zu stürzen. Er schlug sein Lager am Fuß eines Baumes auf. Anfangs wollte er kein Feuer anzünden, um nicht die Indianer herbeizulocken, allein bald sah er sich genöthigt, dieser Gefahr sich auszuwezen, um sich vor den wilden Thieren zu schutzen, denn bald erschreckte ihn das Geheul der Wölfe und der Jaguars. Er machte also ein Feuer an. Aber wie konnte er das bei der allgemeinen Ueberschwemmung und Nässe zu Stande bringen? werden die Leser fragen. Wo die Natur ein Ungemach sendet, da hat sie meist auch für die Mittel gesorgt, welche dasselbe erträglicher machen. Die Harzbäume in Kalifornien sind ein gutes Brennmaterial, mag das Wetter auch noch so naß seyn, man darf nur von einem solchen Baum die Rinde abschälen, im Innern ist er vollkommen trocken, dann haut man einige Aeste ab, legt sie unten um den Baum herum, zündet sie an, und bald brennt der ganze Baum lichterloh wie eine Fackel, und verbreitet eine wohlthunende Wärme um sich. John suchte sich einen solchen Baum von 3 Fuß im Durchmesser aus, welcher die ganze Nacht hindurch brannte.

Am dritten Reisetage sah John seinen Weg durch einen reißenden Gießbach aufgehalten. An Brücken und Stege war hier natürlich nicht zu denken, da gab es keinen andern Weg, als John mußte hindurch waten. Als er mitten darin war, fühlte er zu seinem großen Schrecken, daß das Wasser immer tiefer wurde, und ihm bis an den Hals ging. Dennoch gelang es ihm, mit heiler Haut hinüber zu kommen. Tags darauf aber, gegen Einbruch der Nacht gelangte er an einen großen Fluß. Nahe am Stege, welchen man fast nicht sah, so hoch ging das Wasser, lagerte eine Truppe Indianer, welche Salmen fingen. Obgleich unser John einen tüchtigen Appetit nach einem Salmenbraten verspürte, wagte er es doch nicht, an den Wilden vorbei zu gehen, aus Furcht, von ihnen getödtet zu werden. Er versuchte es deshalb, durch den Fluß zu waten. Als er mitten drin war, verlor er den Grund, und da er fühlte, daß der Strom ihn mit fort riß, rief er um Hilfe. Besinnungslos ward er an's Ufer gebracht, aber die Sorgfalt einer häßlichen, alten Indianerin rief ihn in's Leben zurück. Als er wieder zu sich kam, fragte er zuerst, ob die Menschlichkeit oder der Hunger seine Rettung bewerkstelligt habe, ob man ihn aufzehen, oder ob man ihm etwas zu essen geben wolle. Die armen Indianer beruhigten ihn. Sie hüllten ihn

in Decken ein, und gaben ihm Salmen und Maiskuchen zu essen. Es waren christliche Indianer, welche sehr gutmüthig und fromm waren. John hatte, wie die meisten Seelente, ein Kreuz auf dem Arm eingetragen, worüber die Wilden eine große Freude hatten. Nachdem John durch die Sorgfalt der guten Indianer gestärkt und wieder hergestellt war, nahm er einen herzlichen Abschied von ihnen, und gelangte nach einigen Tagen ohne besonderes Ungemach nach San Francisco, wo er, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, beinahe jeden Tag eine andere Beschäftigung annehmen mußte; heute arbeitete er als Zimmergefell, morgen bei einem Zeltmacher, am dritten Tage bei einem Koch, ein anderes Mal war er Lastträger, zuweilen verkaufte er Früchte, manchmal spaltete er Holz, oder grub Sand für die Maurer, bis er eines Tags den Capitän der Mazeppa traf, welcher ihn unentgeltlich an Bord seines Schiffes nahm, und mit dem er nach Sidney fuhr, wo er später seine Abenteuer beschrieb, und unter dem Titel: „Goldene Träume und schreckliches Erwachen, oder Abenteuer eines Goldsuchers in Kalifornien“ herausgab.

Was mir einmal der Todtengräber erzählte.

(Von W. D. v. Horn.)

Der, welcher diese Zeilen schreibt, die nur als Einleitung zu Dem, was der Todtengräber erzählte, dienen, hatte von mütterlicher Seite einen Großoheim, der ein sehr hohes Alter erreichte und nahe bis an das Ende des vorigen Jahrhunderts lebte. Er selber hat diesen Großoheim nicht mehr mit leiblichen Augen gesehen, denn er war, als ich geboren wurde, was, nebenbei bemerkt, 1798 geschah, schon lange zu seinem Frieden eingegangen; aber vor die Augen des Geistes trat er oft. Selten verging ein Tag im elterlichen Hause, daß nicht in Scherz oder Ernst des Oheims Worte herbeigezogen wurden. „So hat der Oheim Martin gesagt!“ hieß es dann regelmäßig, und alle diese Aussprüche hatten eine so körnige Kürze, eine so frische Lebenswahrheit und eine so hausbackene, ächte, gesunde Lebensweisheit, daß Oheim Martin in meinem Denken eine Gestalt gewann, wozu freilich auch ein Bild beitrug, das sehr ähnlich soll gewesen seyn. Später habe ich das Bild mit schärfer prüfendem Blicke betrachtet, habe mir von Vater und Mutter vom Oheim Martin Dies und Das erzählen lassen und glaubte ihn nun zu kennen.

Nach diesen Erzählungen stellte es sich hin, daß Oheim Martin eine grundgutmüthige Natur gewesen ist, aber dabei ein eig'ner Rauz oder was man im gemeinen Leben einen „kuriosen Heiligen“ nennt. Vermählt ist er nicht gewesen; ein Amt hat er nie angenommen, obgleich unausgesetzte Studien und eine außergewöhnliche Bildung ihn dazu wohl mochte befähigt haben. Ein ansehnliches Vermögen machte ihn unabhängig. „Was soll ich mir silberne oder goldene Ketten schmieden,“ sagte er, „die mich dennoch fesseln, auch wenn sie nicht aus gemeinem Metalle gemacht sind?“

Eben diese Stellung setzte ihn in den Stand, seinen Lieblingsstudien sich hinzugeben. Welcher Art die waren, zeigte eine ansehnliche Pflanzensammlung; großmächtige Kisten und Kasten voll Mineralien und Versteinierungen, und eine reiche Bibliothek, die zwar vorzugsweise die Naturwissenschaften, aber dann doch auch fast alle Zweige geistigen Regens und Strebens umfaßte. Mit dem ersten Mai jeden Jahres, mochte das Wetter seyn, wie es wollte, nahm er seinen Lederranzen und seinen Hammerstock und wanderte aus. Wohin? das wußte er oft noch selbst nicht. Erst mit dem Oktobertofer kehrte er heim. Mittlerweile kamen schwere Kisten bei meinen Eltern an. Das waren die Zeichen seines Lebens und Thuns. Sie blieben unberührt, bis er selbst ihre Siegel löste.

Daß ich aber den Oheim Martin noch nicht nach allen seinen Seiten kannte, das wurde mir erst klar, als ich einst in den Ferien wieder einmal meinen Vater auf einem Spaziergange nach ihm fragte.

Er erzählte manche Geschichte von ihm, die ich theils schon kannte, theils zum ersten Male hörte. Er war einmal der Gegenstand meiner besonderen Theilnahme und, ich darf sagen, meiner Vorliebe.

„Aber was hat er denn in der Zeit, wo er bei Euch war, getrieben?“ fragte ich den Vater.

„Was weiß ich!“ sagte er. Du weißt, mein Amt fordert meine ungetheilte Thätigkeit. Ich habe, da ohnehin seine Liebhabereien die meinigen nicht waren, mich nicht viel um sein Treiben bekümmern können, ob wir gleich uns herzlich liebten und nie ein unvergohrenes Wort wechselten. Alle seine Manuscripte sind droben auf dem Speicher in einem zugengebundenen Kasten. Ich dachte, das hättest Du längst ausspionirt und durchstöbert, da doch einmal der Oheim Martin Dein Lieblingsstudium zu seyn scheint. Einmal,“ fuhr er fort, hab ich in den Kasten geblickt; als ich aber wahrnahm, daß fast alle Päckchen mit dem nicht archivalischen Titel: „Varia“ begabt sind, da graute mir's vor dem Chaos und ich ließ es ruhen.“

Ich brauche wohl nicht erst zu sagen, daß ich, kaum vom Spaziergange zurückgekehrt, mit Hammer und Zange bewaffnet, zum Speicher hinanstieg. Der Deckel wich meiner jugendlichen Kraft schnell und bald lag ein ziemlich großer Kasten voll Manuscripten vor mir. Da stand auf etlichen: Mineralogisches, auf andern: Botanisches. Etliche trugen allerdings die Ueberschrift, die meinen Vater abgeschreckt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Gold-Course. Stuttgart, den 15. Okt. 1853.

Württemberg. Dukaten (FesterCourse)	5 fl. 45 kr.
Andere Dukaten	5 fl. 36 kr.
Neue Louisd'or	11 fl. — kr.
Friedrichsd'or	9 fl. 43 kr.
20 Franks-Stücke	9 fl. 25 kr.

K. Staatskassen-Verwaltung.

